



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Historische Städtebilder

Tangermünde, Stendal, Brandenburg

Gurlitt, Cornelius

Berlin, 1902

Die Marienkirche. Tafel 17, 18 u. 19.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99732](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99732)

der Kreuzgang (Tafel 16), in dem sich sehr ansehnliche Reste des 13. Jahrhunderts befinden: Die in den Spitzbogen eingestellten Sandsteinarchitekturen des Süd- und Westflügels zeigen Formen der Frühgothik. Beachtenswert sind auch die derben Schmuckformen an den Wandflächen im Obergeschoß des Südflügels und die reizenden Giebel an der Südwestecke des Kreuzganges.

Aber nicht die architektonischen sondern die malerischen Reize entscheiden bei der Bewertung dieses stimmungsvollen, weltentlegenen Kreuzganges.

Im Kapitelhaus befindet sich jetzt eine hübsche Sammlung Stendaler Altertümer. Vieles freilich ist verstreut. Erzählt doch Minutoli, daß der Domplatz so reich an Grabsteinen gewesen sei, daß ganze Schiffsladungen davon in Tangermünde verfrachtet wurden. Vor vielen Häusern fand er auch Sandsteintreppen, die aus solchen Steinen hergestellt waren.

Die Marienkirche.

Tafel 17, 18 u. 19.

Die Kirche ist als dreischiffige Halle mit aus dem Achteck abgeschlossenem Chor und aus dem Zwölfeck abgeschlossenem Umgang nach einheitlichem Plan, etwa 1430–1447 an die älteren Thürme angebaut worden. An den Umgang und den Seitenschiffen legt sich ein Kranz von kleinen Kapellen, die zwischen die Strebepfeiler eingebaut wurden. Es wiederholt sich also hier das System des gleichzeitigen Dom-Langhauses. Die Hallengewölbe haben hier annähernd die gleiche Höhe; die Pfeiler sind rund und nur durch je vier Dienste verziert. Der Chor ist durch das einheitliche Gewölbnetz ausgezeichnet und durch einen Lettner vom Laienhaus abgetrennt. Dieser zeigt die reiche Schnitztechnik der niederdeutschen Schule des letzten Viertels im 15. Jahrhundert ohne Anspruch auf höhere künstlerische Einwertung zu machen. Er stellt nicht, wie der Domlettner ein Lectorium, einen Ort der Verlesung dar, sondern lediglich eine Schranke, die die Geistlichkeit in der Kirche abtrennte, denn sonst ist der Chor aufs Innigste mit dem Langhaus verwachsen.

Die Schauseite gegen Osten entspricht in ihrer Klarheit und Schlichtheit dem Wesen der Grundrißentwicklung. Der Baumeister half sich durch einen hübschen Fries und Schmuckzinnen, also mit einem kriegerischen Gedanken, der freilich hier etwas am falschen Orte einsetzt.

Eine sehr merkwürdige Anlage sind die Thürme. Man vergleiche sie mit jenen am Dom. Gegenüber der Massigkeit des Hallenbaues und seines hohen Daches bedurfte man eines nicht minder massigen Abschlusses: Die beiden Thürme werden breiter und rücken näher aneinander; der Zwischenbau steigt höher hinauf. Im Dom überragt ihn noch der Dachfirst, hier sitzt dieser bei einer für die Gothik flache wenig steile Dachneigung unter dem Obergeschoß des Zwischenbaues. Erst über dem Dachfirst öffnen sich die Fenster in drei Geschossen, dem Glockenschalle freie Bahn über die Stadt gewährend. Aber noch zwischen den beiden Turmhelmen sitzt auf einer verbindenden Brücke ein kleiner Dachreiter und hilft die Lücke füllen, die sonst zu stark zwischen den Helmen aufträte. Die Entstehungszeit der Thürme fällt in die Mitte des 14. Jahrhunderts.

Die Peterskirche.

Der dreischiffige Hallenbau dieser Kirche ist im ersten Zehnt des 14. Jahrhunderts entstanden: Drei Joche vor dem Thurm, je ein Joch der verlängerten Seitenschiffe zu dessen Seiten, der Chor 2 Joch lang und mit 4 Seiten aus dem Zehneck geschlossen: Die Eigentümlichkeit des Chores, daß somit ein Pfeiler in der Achse der Kirche steht, mahnt an böhmische Vorbilder. Er ist in Granit gebaut, von schlanken Verhältnissen und wohl ein Menschenleben jünger als das Schiff.

Die Jacobskirche.

Eine dreischiffige Halle von sechs Jochen, ein Chor von drei Jochen, der im Achteck abgeschlossen ist. Dieser Chor gehört erst dem 15. Jahrhundert an, während das Langhaus wohl um 1330 entstand.

Die Katharinenkirche.

Ein Bau des Benediktinerinnen-Klosters, der um 1470 entstanden sein dürfte. Die einschiffige Kapelle ist seitlich an das Kloster angebaut. An den freien Schiffwänden gegen Süden finden sich wieder die eingebauten Kapellen. Hehnlich die Kirche der Franziskanerinnen St. Anna, die Heiligeistkapelle am Krankenhaus, die 1369 gegründet wurde und andere kleine kirchliche Bauten von geringerem Wert.